



BÜHNE

Surrealismus für die Ohren

Dimitri de Perrot erforscht mit der Konzertinstallation «Myousic», welche Macht Geräusche auf sein Publikum haben. Dabei verzichtet er gänzlich auf visuelle Elemente, die man aus seiner Zusammenarbeit mit Martin Zimmermann kennt.

In Soundkulissen: Dimitri de Perrot. Bild: zvg

«Definitionen sind für Weicheier. Oder Journalisten.» Mit diesen Worten hat ein Porträt über das Performerduo Zimmermann & de Perrot begonnen, das vor sechs Jahren in der «New York Times» erschien. Es ist denn auch keine dankbare Aufgabe, das Schaffen der beiden Zürcher in Worte zu fassen. Es stammt aus jener namenlosen Schublade, in der die Fantasie haust und Innovation und Spielwitz Nachbarn sind. Zusammen erschufen Zimmermann & de Perrot Stücke aus starken Bildern, umschlungen von treibender Musik. Für die Konzertinstallation «Myousic» trennt sich Dimitri de Perrot von seinem langjährigen Weggefährten. Der visuelle Aspekt fällt weg, es geht nur um die Musik. Dadurch will de Perrot die «Hierarchie von Bild und Ton» auf den Kopf stellen. «Das Publikum klammert sich immer zuerst an Bilder. Sie geben ihm Sicherheit», sagt de Perrot. Diese entzieht er nun dem Publikum und entführt es in eine Welt der Klänge, in der «Surrealismus fürs Ohr» herrscht.

De Perrot wird in der Grossen Halle des Südpols jedoch nicht alleiniger Herr der Klänge sein. Über das Geschehen wacht Julian Sartorius, der Berner Schlagzeugvirtuose, der bekannt dafür ist, unmöglichen Gegenständen verblüffende Töne zu entlocken. De Perrot hat ihm völlige Autonomie verschrieben und lässt ihn die Reaktionen des Publikums aufnehmen und rhythmisch verarbeiten. «Er hält den Besuchern quasi einen Spiegel vor», sagt de Perrot. Er sieht jedoch weder sich noch Sartorius im Mittelpunkt dieser Konzertinstallation, alles soll sich um das Publikum drehen: «Es ist ein Experiment, das an die Vorstellungskraft des Einzelnen appelliert.» Erwartungen sollen zu Tönen und Gedanken zu Klängen

werden, aus denen eine Geräuschkulisse entsteht, die individuelle Bilder der Besucherinnen und Besucher zeichnet.

Mit Musik Geschichten erzählen

«Myousic» ist für Dimitri de Perrot ein «Traumprojekt», dass er schon lange verwirklichen wollte. Es sollte ihn dahin zurückführen, wo er herkommt: aus der Musik. Letzten Sommer hat er die Arbeit an der Installation aufgenommen, geleitet von der Frage: «Wo entsteht Musik?» In was unterscheidet sich denn das Endergebnis von seiner Vision? Gibt es Dinge, die er nicht umsetzen konnte? De Perrot verneint. «Ich bin zufrieden und zuversichtlich», sagt er kurz vor der Uraufführung. Nun brauche es das Publikum, das ihm zeigen werde, ob seine Ideen auch verstanden werden oder ob er gewisse Dinge anpassen müsse.

Die Liebe zum Klang hat de Perrot schon früh erfasst. Bereits mit 14 war er DJ. «Mein Stil war schräg. Ich mixte Hip-Hop-Beats mit Edith Piaf, wollte das Publikum überraschen und es zu etwas tanzen lassen, zu dem es noch nie getanzt hat.» Woher rührt de Perrots Drang, Menschen zu beschallen? «Ich will Leuten neue Erfahrungen geben. Der Plattenspieler ist mein Instrument, das ich immer weiterentwickle, auf dem ich Musik erzählen will.» Wer ein Teil davon sein möchte, geht am 8. Juni in den Südpol.

Martin Erdmann

Myousic, MI 8., DO 9. und FR 10. Juni, 20 Uhr, Grosse Halle, Südpol, Luzern